

## Claudius Weise

# Zu diesem Heft

Als ich vor einiger Zeit Karl-Martin Dietz fragte, wann er denn endlich wieder etwas für uns schreiben werde, erwiderte er scherzhaft: »Wenn DIE DREI endlich mein letztes Buch bespricht!« Diese Schuld tragen wir nunmehr ab, und zwar in einem Heft, für das der Titel dieses Buchs als alternatives Motto dienen könnte: ›Wie Menschen frei werden‹. So fragt Klaus Herbig, wie man als Psychotherapeut zu einer Wirksamkeit findet, die nicht von der Umsetzung überkommener Lehrmeinungen und bewährter Methoden, sondern von unverstellter Wahrnehmung des Klienten und den eigenen, schöpferischen Intuitionen geprägt ist. Martina Maria Sam zeigt in einem grundsätzlichen Beitrag, wie die innere Befreiung im Rahmen des anthroposophischen Schulungsweges erreicht werden kann: nämlich durch das selbst-

lose Einleben in ganz fremde, ja gegensätzliche Standpunkte, wie sie beispielhaft im Kreis der zwölf Weltanschauungen gegeben sind. Und Gunhild von Kries schildert anschließend, wie eine solche selbstlose Offenheit dazu befähigen kann, den umgekehrten Zeitstrom zu erleben und Zukunftskräfte in sich aufzunehmen.

Auch beim bedingungslosen Grundeinkommen, zu dem wir eine kritische Artikelserie beginnen, spielt die Idee der Freiheit eine Rolle – was allerdings gerade das Problem ist, wie Johannes Mosmann darlegt, weil es hier um das Wirtschaftsleben geht. Im Geistesleben hingegen kann und muss Freiheit gelebt werden, woran die Beiträge von Heinz Georg Häußler und Ralf Sonnenberg zum anthroposophischen Hochschulgedanken (bei ganz verschiedenen Ausgangspunkten) eindringlich erinnern.

Zum Hochschulthema passt die zweite Ausgabe unseres von Studenten und Seminaristen gestalteten Beihefts ›campyrus‹, das Fragen der Bildung bewegt sowie bemerkenswerte poetisch-philosophische Versuche enthält. Auf den Inhalt unseren Feuilletons wiederum kann ich aus Platzgründen nur mit wenigen Stichworten hinweisen: Adalbert Stifter, Gabriele Münter, Henning Mankell, Rudolf Steiner und das Bauhaus, ein falsches Kaspar Hauser-Bild ... Da muss man doch neugierig werden!

Am Schluss steht erstmals ein Gedicht des österreichischen Lyrikers und Anthroposophen Rudolf Stibill. Es entstammt seinem Gedichtband ›Vox Humana‹, aus dem wir in den kommenden Monaten einige Proben bringen möchten. Wir hoffen, dass diese Stimme in den Ohren unserer Leserinnen und Leser so zauberhaft klingen wird wie in den unseren!



Foto: Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung